

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 147 42. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— Fr.

Nummer 22

Düsseldorf, den 2. Juni 1928

Verbandort Krefeld

## Ein Urteil der bolschewistischen über die christlichen Gewerkschaften

veröffentlicht die „Cité Chrétienne“; es ist erschienen in dem vom Exekutivkomitee der „Roten Syndikats-Internationale“ in Moskau herausgegebenen Organ. Darin heißt es:

Die christlichen Gewerkschaften bestehen relativ noch nicht lange. Es ist üblich, ihnen gegenüber eine verächtliche Haltung einzunehmen, doch man kennt sie zu wenig. In den Ländern, wo diese Bewegung mehr oder weniger von Bedeutung ist, verfügt sie über eine nicht unbedeutende Literatur. Nichts berechtigt jedoch zu dieser Haltung, da es sich um eine Bewegung handelt, die zwei bis drei Millionen Arbeiter in den verschiedenen Ländern umfaßt. In Deutschland, Holland, Belgien, Ungarn und Polen sind die christlichen Gewerkschaften Massenorganisationen; ihre Rolle in der allgemeinen Arbeiterbewegung ist ziemlich groß. In Frankreich, der Tschechoslowakei, Desterreich und der Schweiz sind sie weniger wichtig, aber bedeuten dennoch eine gewisse, nicht zu unterschätzende Macht. Ungleich wichtiger aber ist noch der Umstand, daß diese christlichen Organisationen weit entfernt sind, ihre Möglichkeiten erschöpft zu haben: im Gegenteil zeigen sie sich auf gewerkschaftlichem Gebiete äußerst aktiv. Es wäre von Seite der revolutionären Elemente des Syndikalismus ein Verbrechen, die Augen vor der christlichen Gewerkschaft zu verschließen.

## Arbeitskraft und Kapital

Ausschlaggebend für unser tägliches Leben ist die Grundstellung, die wir zur Wirtschaft, Arbeit und zum Privatigentum haben, und die Beeinflussung dieser Kräfte in unserem Sinne. Für uns bedeutet Wirtschaft mehr als bloßes Gewinnstreben oder ein Mechanismus, sie ist uns etwas anderes als ein Mittel der Ausbeutung. Wirtschaft, nach unserer christlichen Grundauffassung, ist die Unterlage des menschlichen Lebens, der gesellschaftlichen Wohlfahrt und der Kultur. Daher ist auch das Nur-Produktionsideal falsch. Der Mensch der hohen Produktionsziffern, der vielfach sich über innere Wertungen hinwegsetzt, ist der Ausdruck eines irregulierten Wertbewußtseins, das statt Qualitäten Quantitäten setzt. Dieses „Ideal“ hat dazu getrieben, über Menschen, Menschenwert, Menschenglück, über Familie und Zukunft einer Nation die Maschine und den Reingewinn zu setzen, d. h. die Wirtschaft und ihre Funktionen als Selbstzweck zu erklären.

Die Wirtschaft ist nicht Selbstzweck, sie unterliegt höheren sittlichen Gesetzen, ebenso wie ein Volk oder der einzelne Mensch. Sie ist um des Volkes halber, zur Hebung und Erhaltung desselben da. Die Volkswerte dürfen daher nicht unter den Wirtschaftswerten stehen. Das hieße, das Lebende dem Toten, den Geist einer Materie unterordnen. Deshalb sind auch die Werte Staatspolitik und politische Daseinsicherung eines Volkes wichtiger als die Werte Höchst-Produktivität und Höchst-Export. Das gleiche gilt für Gesundheit, Befittung und Kultur eines Volkes. Sie können auch nicht dem Ideal der hohen Produktionsziffern geopfert werden.

Wenn das verlangt wird, so bedeutet das nicht graue Theorie, sondern sinnvolle Ordnung. Die Menschheitsgeschichte hat es schon zu oft erlebt, daß die Wirtshaft dieser Gesehe Gesellschaft und Staaten auseinandergeprengt hat. Die wirtschaftliche Verfügungsmacht im Zeitalter des Industrialismus und der Arbeiterheere greift so stark ins öffentliche Leben ein, daß schon deshalb der Staat keine grundsätzliche Freiheit der Wirtschaft anerkennen kann. Denn es ist keine Privatangelegenheit mehr, ob das flache Land entvölkert, Massen in Städten zusammengeballt und dem Wellenschlag der Konjunktur preisgegeben werden.

Aber die Pflicht des Staates zum Eingriff in die Wirtschaft darf nicht erweitert werden zur These, daß der Staat Träger und Subjekt der Wirtschaft zu sein habe. Mit anderen Worten, es darf das konkrete Wirtschaftsleben nicht zu einer Sphäre staatlicher Alleinverfügung und Alleinbestimmung gemacht werden. Das widerspricht sowohl dem Wesen des Staates wie dem der Wirtschaft. Der Staat ist eben nicht die erschöpfende Daseinsform des Volkes, und das „Verwaltet werden“ ist eben nicht die letzte entsprechende Form des Volkslebens.

Treibend bei allen Handlungen wird immer die Selbstinitiative bleiben müssen. Selbstverantwortung und Selbstinteresse können gar nicht ausgeschaltet werden, wenn nicht die Sicherungen höchster Wirtschaftlichkeit wegfallen sollen; denn die Wegnahme der Selbstverantwortlichkeit wird die Motive zu ihr verkümmern lassen, viele wirtschaftlich kulturell und pädagogisch wertvolle Eigenschaften werden sich zurückbilden: Unternehmungslust, Selbstständigkeitsverlangen, Zäkrast, Arbeitsamkeit, Lernbegier, Sorgsamkeit bei der Arbeit usw. Er würde die Quellen der persönlichen Wirtschaftsenergie verstiegen.

Unsere christliche Auffassung ist nicht an ein bestimmtes Wirtschaftssystem gebunden, sondern sie läßt sehr viele Formen in

der Wirtschaft zu. Wir müssen bei jeder Wirtschaftsform unterscheiden zwischen der Form und dem Geist. Nicht die Form macht eine Wirtschaft gut oder schlecht, sondern der Geist, in dem sie geführt wird. So wurde das an sich gute Zunftsystem durch den Geist des Egoismus der Zunftleute selbst zu einer Plage und zu einer Verdrückung. Die Geschichte zeigt, daß jede Wirtschaftsform, und sei sie anfänglich die sozialste, zum Schaden ausschlagen kann, wenn sich ein brutal-egoistischer Zug derselben bemächtigt. Unsere christliche Auffassung ist dem Geist der kapitalistischen Wirtschaft durchaus entgegengesetzt, jedoch nicht der Form, nicht der Technik, nicht dem Kapital an sich. Im Gegenteil, Form und Technik müssen vervollkommenet, müssen gebessert werden.

Wir stehen in der großkapitalistischen Wirtschaft. Beseitigen können wir sie nicht, sie ist nicht auf Befehl entstanden und sie wird nicht auf Wunsch verschwinden, sondern sie ist ein Produkt einer langen Entwicklung, sie steht auf den Schultern der Wirtschaftssysteme, die ihr vorausgingen.

Deshalb ist es auch verfehlt, ein vollständiges System einer sogenannten christlichen Wirtschaftsform vorzulegen und glauben zu machen, damit käme die Erlösung. Es wäre nichts verkehrter, als das Christentum mit irgendeiner Wirtschaftsform zusammen zu koppeln. Das Christentum will die Wirtschaft und den Geist der Wirtschaft im guten Sinne beeinflussen, und das ist unendlich wichtiger, als dem Gedanken einer christlichen Wirtschaftsform nachzugehen. Ueberhaupt gibt es gerade in der Wirtschaft, viel mehr der Gegenwart und der gegenwärtigen Beeinflussung auf die Wirtschaft zu leben, als in Wolkenkuckucksheimen herumzufahren, sich und andern Phantasiebilder der Zukunft vorzumalen und dabei die Kräfte für die Gegenwart ungenützt liegen zu lassen. Das sind nicht immer die Aktiveren, die da glauben, alles Heil liege in der Zukunft, aber die Tagesarbeit den „anderen“ überlassen. Kein Volk und keine Wirtschaft lebt allein von der Möglichkeit der Zukunft, sondern vom täglichen Brot.

Der Kampf um die Wirkung des Kapitals ist deshalb ein Kampf um den Geist, der hinter dem Kapital steht. Es gilt also nicht den Kampf gegen das Kapital an sich, sondern um eine gerechte Verteilung des Kapitalertrages, um den gerechten Anteil der Arbeiterschaft an den Erträgen, die erwirtschaftet werden. Nach christlicher Anschauung ist eine Unterbewertung der Arbeitskraft des Menschen gegenüber dem Kapital sündhaft.

Wie wollen wir an der Wirtschafts- und Gesellschaftsformung mit beitragen? Wir wollen mithelfen, daß die soziale Spannung zwischen Ständen und Volksschichten gemildert werde. Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik müssen auf die innere Gesundheit des Volkes eingeleitet werden. Durchgreifenden Reformen darf die Wirtschaftspolitik nicht aus dem Wege gehen. Der Arbeiter ist an der Substanz der Wirtschaft zu beteiligen durch Mitbesitz an Unternehmungen. Das kann geschehen durch Kollektivbesitz (Genossenschaften). Dabei fällt den Arbeiterbanken eine große Aufgabe zu.

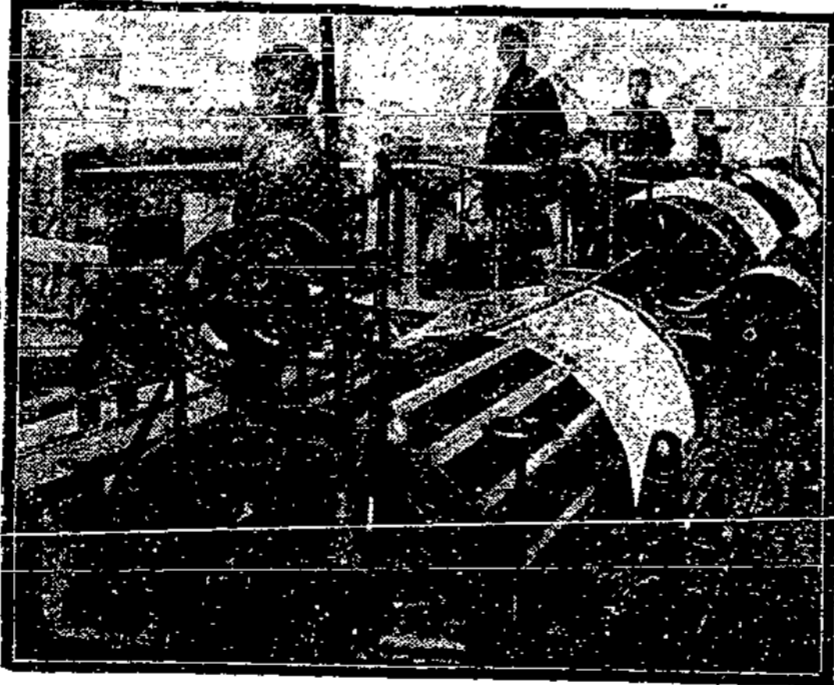
Den Arbeitern muß ein ausreichender Anteil am Ertrag der Wirtschaft gegeben werden. Deshalb kämpfen wir für gerechte Entlohnung und Arbeitszeit und Behebung des Unruhemomentes vor der Zukunft (Alter, Unfall) unter der Arbeiterschaft Beteiligung der Arbeiter an der Leitung der Wirtschaft. Auch in der Wirtschaftsführung muß die Arbeit als gleichberechtigter Faktor anerkannt werden.

Wir lehnen die Nachwächterrolle des Staates für die Wirtschaft aber auch bürokratische Maßnahmen ab. Wir wollen, daß die beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer in paritätischer Selbstverwaltung unter Kontrolle des Staates ihre Angelegenheiten selbst regeln. Wir verlangen Ausbau des Tarif- und Einigungswesens und Festigung der Sozialpolitik. Aber daran mitzuschaffen ist eben nur möglich durch die geschlossene Kraft der Organisation!

## Lehrlingsausbildung in der Textilindustrie einst und jetzt

Von Ing. W. Bongartz, Krefeld.

Die Samt- und Seidenindustrie war in früheren Jahren fast ausschließlich Heimindustrie, in welcher die ganze Familie des Webers einbezogen war. Der Vater war Handweber, die



Die Webereifamilie um 1850.

Mutter säuberte Ketten, und die Kinder wurden am Spulrade mit der Herstellung des Einschlags beschäftigt. Die Kinder erlernten das Weben leicht und schnell, weil sie stets die Arbeit vor Augen hatten. Mit 14 bis 15 Jahren, manchmal noch früher, waren die Kinder schon emsig am Webstuhl tätig.

Damals bot die Heranbildung des Webernachwuchses keine Schwierigkeiten, da dieser sich aus den zahlreichen Weberfamilien heranzubildete und dem Stamm tüchtiger Facharbeiter angliederte. Die Mechanisierung der Weberei brachte jedoch eine Aenderung. An die Stelle des einfachen Handwebstuhles trat der mechanische Webstuhl, der neben der Umstellung in der Schaffensmethode noch ein ausgeprägtes Verständnis für technische Einrichtungen voraussetzte. Der Uebergang vom Hausbetrieb zum Fabrikbetrieb machte gleichzeitig der zielbewußten, opferfreudigen Selbstbildung des Webernachwuchses, wie sie in der Werkstatt des Hauswebers vor sich ging, jäh ein Ende. Ein unverkennbarer Nachteil, der, wenn ihm nicht mit geeigneten Mitteln entgegengetreten wurde, für die Weberei unheilvolle Folgen brachte. Fast bis zum Kriegsausbruch deckte letztere aus den Reihen der zahlreichen Handweber, die nach und nach die eigenen Werkstätten verließen, ihren Bedarf an Arbeitskräften. Dann kam eine Zeit, wo der Vorrat erschöpft war, und die Zahl der wirklich tüchtigen Weber ging gewaltig zurück, wenn auch im mechanischen Betriebe einiger Nachwuchs herangebildet war. Der Krieg tat zu diesem Uebelstande noch das Seinige hinzu. Jahrelang stand der Webstuhl still. Die Folge war, daß viele Weber notgedrungen andere Berufe ergreifen mußten und nach dem Kriege nicht mehr zu ihrem alten Berufe zurückkehrten. Ein großer Prozentsatz der

in den Kampf ziehenden Weber verblieb auf dem Felde der Ehre. Waren die Aufgaben, welche aus dieser Sachlage der Textilindustrie bei der Wiederaufnahme des Betriebes in bezug auf die Heranbildung eines neuen, leistungsfähigen Weberstammes erwachsen mußten, schon groß, so fanden diese noch eine Steigerung durch den unglücklichen Abschluß des Krieges, der Deutschland politisch und wirtschaftlich in Fesseln legte. Von welcher Seite sollte eine Industrie den Weg zum Wiederaufstieg beschreiten, der man ein Jahrzehnt jede Entwicklungsfähigkeit nahm, deren Platz auf dem Weltmarkte die Firmen des Auslandes unter sich aufgeteilt hatten, der für die Aufbarmachung der neuesten Erfindungen der Technik das Geld fehlte und die darüber hinaus den Druck der Reparationsleistungen zum guten Teil auch auf sich auswirken lassen mußte.

Wie sollte die Riesenarbeit in Angriff genommen werden, in einer Zeit, in der die soziale Neuordnung unseres Vaterlandes den Boden der Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Betriebsführung grundsätzlich umgestaltete. Zäher Aufbaumille brachte die Lösung. Nur gute und preiswürdige Ware, Qualitätsware, führt zu neuer Geltung auf dem Weltmarkte. Billig und gut produzieren, also eine Leistungssteigerung herausholen, ohne ein Mehr einzusetzen an Kraft, Stoff und Zeit war die Schlussfolgerung. Qualitätsware erfordert aber zur Herstellung Qualitätsarbeiter, die, wollen wir den gehaltenen Stand auf dem Weltmarkte wieder erlangen, heranzubilden müssen. Die nachstehenden Ausführungen sollen nun den praktischen und theoretischen Ausbildungsgang eines Weberlehrlings, wie er in einer großen Samt- und Plüschweberei vor sich geht, wiedergeben.

Bevor der Lehrling eingefleht wird, erfolgt die Aufnahmeprüfung, deren Ergebnis dazu beiträgt, festzustellen, ob der Junge die für den erwählten Beruf erforderlichen Fähigkeiten besitzt. Geprüft werden Farbensinn, Hand- und Fingerfertigkeit, sowie die Güte des Augenmaßes. Durch diese Prüfung, die keinesfalls die Ausschaltung des Durchschnittsmenschen bezweckt, wird es manchem Menschen erspart bleiben, in einen Beruf hineinzumachen, der ihn infolge seiner individuellen Veranlagung später nicht zu befriedigen vermag und ihn zu einem unproduktiven Glied der menschlichen Gesellschaft herabdrücken würde.

Der Ausbildungsgang verfolgt vornehmlich vier besondere Ziele, die praktische, die theoretische, die staatsbürgerliche und die körperliche Aus- und Weiterbildung des Lehrlings. Die praktische Ausbildung wird dem Lehrling in einer besonderen Werkstatt, der sogenannten Lehrwerkstatt zuteil, die nur zur Heranbildung der Lehrlinge dient. Für die praktischen Unterweisungen sind erfahrene Meister und Vorarbeiter angefleht. Die Lehrwerkstatt enthält die für die Ausbildung erforderlichen Maschinen, wie Stoff-, Samt- und Plüschwebstühle, ferner eine Spulmaschine, Pohl- und Kettschermaschinen. Die theoretischen Unterweisungen, umfassend Fachkunde, Fachrechnen, findet der Lehrling in der eigens dazu eingerichteten Werkstätte, in der auch der Unterricht in den allgemeinbildenden Fächern, nach den Richtlinien für öffentliche Berufsschulen erteilt wird. Mehrere Turnstunden, innerhalb der Arbeitszeit gelegen, halten den Lehrling zu der mehr als notwendigen Körperbildung an. Turnen und Sport

wird auf einem von der Firma eigens zu diesem Zweck angelegten Platz abgehalten.

Lehrplan der Lehrwerkstatt

- Drei Monate Lehrschlosserei, zwei Monate Spulen, drei Monate Scheren, drei Monate Vorrichtungsarbeiten, einen Monat Rietmacherei, zwölf Monate Lehrweberei, zwölf Monate Lehrweberei, teils Fabrikweberei.

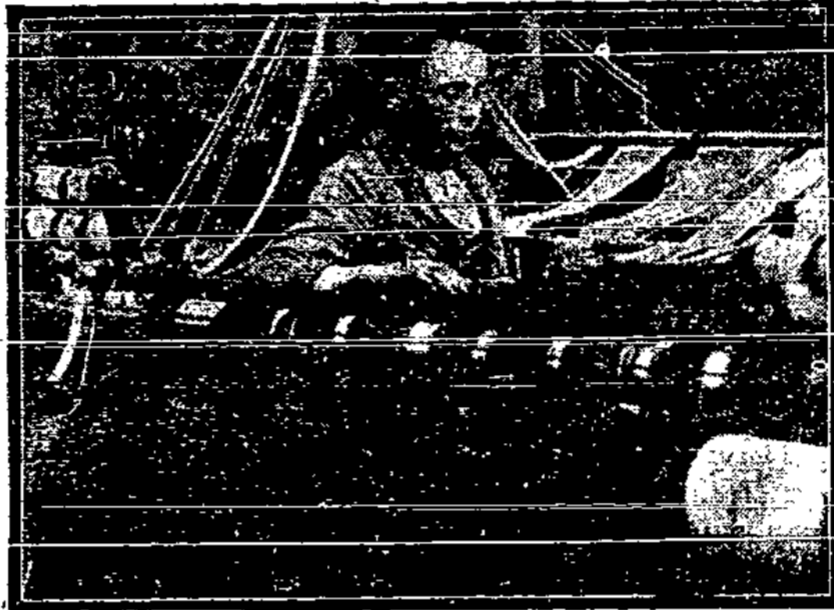
Die dreimonatliche Ausbildung in der Lehrschlosserei verdient eine ganz besondere Beachtung. Im ersten Augenblick könnte man denken, wozu braucht ein Weber Schlosser zu lernen. Jeder müßte sich eigentlich die Frage selbst beantworten können. Denken wir nur an die Fortschritte der Technik, die uns immer neue, vollkommeneren Maschinen und Apparate bringt, bei der auch die Textilindustrie reichlich bedacht wird. Daß für diese Maschinen auch tüchtige Leute vorhanden sein müssen, die mit den Mechanikern umgehen verstehen und solche zu behandeln wissen, ist wohl selbstverständlich. Da hierfür aber handwerkliche Fertigkeiten grundlegend sind, halte ich eine Ausbildung in der Schlosserei als unerlässlich. Der junge Weberlehrling wird dort mit den wichtigsten und gebräuchlichsten Schlosserhandwerkzeugen, sowie mit deren Handhabung bekannt und vertraut gemacht. Er lernt dort melken, feilen, bohren usw., auch wird er zu Montage und Demontage von Webstühlen herangezogen. Als Abschluß in der Lehrschlosserei stellt der Lehrling einiges Handwerkszeug, wie Stellschlüssel, Schraubenzieher, Passierhaken und Rietmesser, welches er später in der Weberei braucht, her. Ferner wird dem Lehrling die Ausbildung in der Schlosserei von persönlichem Vorteil sein, da er kleine Störungen, wie sie an den Arbeitsmaschinen häufig vorkommen, selbst beseitigen kann, ohne den Meister oder Vorarbeiter in Anspruch nehmen zu müssen. Auch in der Lehrschlosserei ist auf fachlich tüchtige und pädagogisch befähigte Lehrkräfte Wert zu legen.

Wie in der Lehrschlosserei, so arbeitet der Lehrling auch in der Lehrweberei nur mit Lehrlingen zusammen, was für die Erreichung der erzieherischen Aufgabe nicht unterschätzt werden darf. Der Lehrling wird stets auf persönliche Sauberkeit und Exaktheit hingewiesen, weil nur ein Mensch, der diese Eigenschaften besitzt, exakte, saubere Arbeit leisten kann, gleich viel, welcher Art diese sein mag. Es mögen manchem diese Ausführungen als unbedeutend erscheinen, denken wir aber einmal tiefer darüber nach, und wir werden bald erkennen, wie wertvoll neben der fachlichen Ausbildung die Heranbildung eines Lebensfrohen, wendigen, zielbewußten, selbständigen Menschen ist, Menschen, denen es nach beendeter Lehre leicht wird, sich in das System eines umfangreichen, modernen Betriebes einzufügen, die mit Lust und Liebe an ihre Arbeit gehen, weil sie dieselbe verstehen.

In der Lehrweberei lernt der Lehrling zunächst das Spulen, weiter das Scheren. Durch die Erlernung dieser Vorbereitungsarbeiten werden ihm später die Vorgänge in der Weberei besser verständlich sein, und er wird vorhandene Fehler leicht feststellen können. Die einmonatliche Beschäftigung in der Rietmacherei genügt, die Fabrikation der Riete und Schäfte kennen zu lernen und später kleine Schäden am Geschir selbst ausbessern zu können. Die Ausbildung in der Lehrweberei beginnt mit dem einfachsten Stoffgewebe und schreitet weiter fort bis zur Anfertigung von Samt- und Plüschgeweben. Im letzten Lehrjahr wird der Lehrling schon zeitweise in der Fabrikweberei beschäftigt. In der Lehr- und auch in der Fabrikweberei ist dem Lehrling die Möglichkeit gegeben, bei Herstellung fehlerfreier, sauberer Ware in Akkord zu arbeiten. Die ganze Ausbildung ist so aufgezogen, daß der Lehrling vom ersten Tage seines Eintrittes an systematisch mit allen in seinem Berufe vorkommenden Arbeiten vertraut gemacht wird.

Zu dieser praktischen Ausbildung in der Werkstatt kommen die theoretischen Unterweisungen in der staatlich anerkannten Werkchule, denen ein ganzer Tag in der Arbeitswoche eingeräumt ist. Die schulumäßigen Fächer umfassen: Arbeitskunde, Fachkunde, Fachrechnen, Zeichnen, bürgerliches Rechnen, Rechtschreiben, Staatsbürgerkunde (Gemeinschaftskunde). In dem Fachunterricht werden alle Einzelheiten, die in der Werkstatt auf den jungen Lehrling einwirken, vertieft und gefestigt. Zu diesem Zwecke verfügt die Werkchule über entsprechendes Anschauungsmaterial. Die Arbeitskunde wird in der Werkstatt erteilt, wobei alles, was sich im Laufe der Woche ereignet hat, gemeinschaftlich besprochen und auf vorkommende Fehler eingegangen wird. Die allgemeinbildenden Fächer sollen es dem Lehrling ermöglichen, den Anforderungen gewachsen zu sein, welche das spätere Leben an ihn stellen und ihn zu einem fachlich denkenden, verantwortungsbewußten Staatsbürger erziehen. Dem Fortschritt der Ausbildung entsprechend, finden Besichtigungen verwandter und fremder Betriebe statt. Hierdurch wird der Gesichtskreis des Lehrlings erweitert und ihm auch für andere Berufe Verständnis verschafft.

Nach dreijähriger Ausbildung wird dann von jedem Lehrling die Facharbeiterprüfung abgelegt. Die Prüfung erstreckt sich auf praktische Arbeitsstücke und Lösung theoretischer Aufgaben aus der Fachkunde, wie auch solcher aus den allgemeinbildenden Gebieten. Die praktischen und theoretischen Prüfungsarbeiten werden von einer besonderen Kommission, die sich aus fachkundigen Herren von Arbeitgeber- und auch Arbeitnehmerseite und einem Kommissar der Industrie- und Handelskammer zusammensetzt, geprüft und bewertet. Zum Schluß erfolgt der Freispruch zum Facharbeiter und die Ueberreichung des Gesellenbriefes, wodurch dann die Zugehörigkeit zum Facharbeiterstamm erworben ist.



Ein Weberlehrling beim Weben einer Kette.

Ich habe hiermit einen Ueberblick gegeben über eine den Verhältnissen entsprechende Lehrlingsausbildung, in der sicheren Voraussetzung, daß manchem Vorurteil den Lehrwerkstätten und Werkchulen gegenüber dadurch eine fachliche Revision zuteil wird, sofern solche Vorurteile in der einsichtigen Arbeiterschaft überhaupt noch anzutreffen sind; wer hätte nicht längst die Tatsache erkannt, daß Produktivität und Sozialität in untrennbarer Verbindung leben. Beide sind nur möglich, wenn eines im anderen enthalten ist und eines aus dem anderen seine besten Lebenskräfte erhält, die Produktivität aus einem befriedeten und gesunden gesellschaftlichen Zustand und die Sozialität aus einer reibungslosen, tragfähigen und fruchtbareren Produktivität. Möge sich aus dieser Erkenntnis heraus in der Zukunft eine erprobte Zusammenarbeit der Bestrebungen anbahnen, die sowohl auf Arbeitnehmer- als auf Arbeitgeberseite um den Werdegang der neuen Arbeitergeneration vorhanden sind, um den Werdegang des deutschen Arbeiters an der großen deutschen Zukunft.

Zur Lehrlingsausbildung in der Textilindustrie

Nachstehend liefert ein alter Kollege einen immerhin recht beachtenswerten Beitrag. Hoffentlich wird dem Wunsch des Verfassers entsprochen und nehmen unsere Praktiker zu seinen Darlegungen Stellung.

Die Redaktion.

In letzter Zeit kößt man in unserer Textilarbeiter-Zeitung immer wieder auf das Thema: Lehrlingsausbildung. Da die Frage immer brennender wird, die bis jetzt unternommenen Versuche, Lehrlinge auszubilden, unmöglich zum Ziele führen, erlaube ich mir eine Anregung zu geben, die ohne große Kosten, nach meiner Ansicht viel praktischere Erfolge zeitigen würde, wie die bis jetzt beliebten Methoden. In jedem Weberdorfe und Webort, in Frage kommt hier die Stoff- und Samtfabrikation, befinden sich noch einige alte Arbeiter, Invaliden, die nicht mehr arbeiten können, wohl aber noch im Stande wären, ihre Kenntnisse denen zu übermitteln, die ein Interesse an einer gründlichen Ausbildung hätten. Wie könnte das nun geschehen?

Ich denke mir die Sache folgendermaßen: Die Ortsgruppe sorgt für einen kleinen Raum, wo zwei Webstühle und ein Spulrad stehen könnten. Die Stube muß so breit sein, daß auch das Säumen darin vorgenommen werden kann. Es bedarf keiner Bäumeinrichtung dazu, es kann genau so gemacht werden wie früher, wo die Hausweber die leichten Ketten und die Wöhle selbst bäumten und die Bäume auf zwei beschwerte Stühle legten. Der Stock, worauf die Kette sah, wurde von einer Person gehalten. War diese Person nicht kräftig genug, dann wurde ein Seil zur Hilfe genommen, um die Schultern der haltenden Person gelegt und an jeder Seite durch einen Strickknoten mit der Achse des Stockes verbunden. Dadurch wurde der Stock fester gehalten. Es geschah dieses, um der Seide, die gebäumt wurde, auf dem Baum die nötige Festigkeit zu geben.

Allerdings bedarf es zu dieser primitiven Einrichtung noch eines sogenannten „Effners“. Durch diesen „Effner“ muß die Kette oder der Pöhl, gängig oder halbgängig, durchlaufen. Sitzt oben auf dem Stock das Drahtkreuz, wird die Kette einfach auf einen andern Stock gedreht.

Notwendig ist nun die Anschaffung von zwei Webstühlen, einen Webstuhl, um glatt zu weben, und einen Webstuhl, um Jacquard zu weben. Ein paar Ketten, Kette und Pöhl genügen. Die Kosten für den ganzen Kram sind nicht groß, die Einrichtung würde für Lehrlinge und Eltern von sehr großem Nutzen sein.

Ich denke mir die Sache folgendermaßen: Der Invalide, der nicht mehr weben kann, aber die Kenntnisse besitzt, die zum Ausbilden nötig sind, nimmt 6-10 oder auch mehr Kinder von 14 Jahren täglich zwei Stunden vor. Er zeigt ihnen zuerst das Spulen, einstäbig oder mehrstäbig, einfach oder gezwirnt auf papierene Spulen oder auf hölzernen Spulen, zum ablaufen rund oder zum ablaufen durch Schießen. Dann zeigt er ihnen, wie die verschiedenen Knoten zu machen sind, Weberknoten, Strickknoten, Plattknoten, runder Knoten usw.

Dann wird den Kindern das Einlegen der Kette und das Säumen derselben gezeigt, wird ihnen weiter gezeigt, wie das „Eingeweide“, lange und kurze Maschinen, Tritte, eingelegt werden, wie der Ramm aufgeschlagen, Ramm oder Harnisch eingehängt werden. Dann wird ihnen gezeigt, wie eine Schnürung gezeichnet wird, wie nach dieser Zeichnung die Schnürung gezogen wird. Im Anschluß daran muß gezeigt werden, wie eine Passierung gezeichnet wird und wie nach dieser Zeichnung passiert werden muß. Fortlaufend müssen die Kinder unterrichtet werden darüber, wieviel und welche Drähle zwischen den einzelnen Rietstäben zu stecken kommen und welche Feine das Riet hat. Eins nach dem andern muß nicht nur vorgetragen und zur Anschauung von dem Lehrmeister gebracht werden, sondern die Kinder müssen sich praktisch mit betätigen, bis der Stuhl schußparat ist.

Zweiterlei Gesang

Durch das weite Tal, das blühende, klang  
Eines Durischen Stimme, die jauchend sang  
Von Rime und Rimewerden.  
Und neben ihm sang ein anderer leise  
Eine gar traurige, ernste Weise  
Von Abschiednehmen und Sterben;  
Und hinter den beiden wanderte ich  
Und dachte: wie ist das doch sonderlich,  
Dem einen möchte vor Lust beim Singen,  
Dem andern vor Wehe das Herz zerpringen.

Johanna Weiskirch

Meine Ferienreise

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Himmel machte immer noch ein recht bedenkliches Gesicht! Nachdem wir uns nachfollosig geföhrt hatten (keine Kleinigkeit in der Hochalpen), spazierten wir zum Salzbergwerk. Da ich schon früher einmal drinnen war, blieb ich in der Barthele und machte „Renschenstudien“. Keine Gefährten riskierten die Einfahrt, und fast hätte ich sie nicht erkannt, als sie sich mit Bergmannstracht präsentierten. Auch Damen, die dort mit einfahren wollen, müssen Hüfen tragen, wegen der Rutschbahn, welche zweimal passiert werden muß. Es ist vor Jahren dort war, war es mir was Ungeheuerliches, Solen, eine Art Kniehosen, anzuziehen. Jetzt regt man sich nicht mehr darüber auf. Allerdings, sonderbare „Bilder“ bekommt man da zu sehen! — Es waren so viele Leute dort, daß zu zwei und zwei angestellt wurde, wie in der Kriegszeit zur Lebensmittelverteilung! — Währenddessen holte ich mir kalte Fäße und einen Schnapsen. — Als wir anderntags aufstehen, regnet es! „Wird sich schon aufhellen!“, trösten wir uns. Das wäre noch schöner, Bergfessaden im Regen! Wohlgenut marschierten wir auf der Staatsstraße nach Königssee, aber vorlichtshalber mit Regenschirm! Schon wieder droht der Himmel und wirft einzelne Tropfen herab. Stört uns gar nicht! Herrliche Ausblicke auf die Berge bieten sich dem Auge, wenn die Nebelschleier einmal zerfließen. Nach einer Stunde kommen wir hin. Die Berge verzangen mit Wolken. König Wakmann mit seiner Familie anheimelnd noch gar nicht aufgehoben. Jedenfalls, zu sehen ist er noch nicht! Nun fängt es wieder an zu regnen. Da es ziemlich kühl ist, trinken wir erst einmal Kaffee, den teuersten auf der ganzen Reise! Es regnet Schauern! Wir sitzen mit noch vielen andern im Wartesaal an der Seelände und warten auf die Abfahrt des Schiffes und auf das Aufhören des Regens. Mit „Todesverachtung“ steigen verärrumte Touristen bei strömendem Regen ins Motorboot. Wir haben entsetzliches Pech heute! Wir beobachten die Enten, welche quitschvergnügt im Königssee baden. Unsere Dame beginnt langsam zu schwinden.

Endlich wurde uns die Geschichte zu dumm, und wir fuhren nach Berchtesgaden zurück, um mit dem Mittagszuge nach München zu fahren. Schade, sehr schade! Ich hätte meinen Gefährtinnen gerne die wunderbare schöne Rundfahrt auf dem Königssee gegönnt. Eine Rundfahrt auf dem „König“ der bayrischen Seen, mit den verschiedenen Unterbrechungen natürlich, gehört wohl mit zu dem Schönsten, was unsere deutschen Alpen bieten. Nach meinen Begriffen wenigstens. —

Nachdem wir unsere letzten Geilung und Großden in „Andenken“ umgelegt haben, lösen wir eine Fahrkarte nach München. Es ist doch schön, wieder mit deutschem Geld hantieren zu können! Volle drei Wochen waren wir im Auslande und hatten natürlich auch keine Zeitungen gelesen und hatten infolgedessen auch nicht erfahren, daß die Portozahlung wirklich durchgeföhrt wurde, um die man sich schon lange herumgestritten hatte. Manche unserer Bekannten mühten demnach Strafporto zahlen. Nun, ich nahm die Sache nicht zu tragisch, die „glücklichen“ Empfänger bekommen doch auch nicht alle Tage Ansichtskarten aus Berchtesgaden! —

In nicht gerade rofiger Stimmung kamen wir abends in Bayerns ehemaliger Residenz an. „Was beginnen wir nun?“ „Am besten wäre es wohl, wir dächten langsam ans Heimkehren!“ Nun der Gedanke einmal da war, wurde er auch in die Tat umgesetzt. Am andern Morgen noch einige Einkäufe, und um 11 Uhr vormittags setzte sich der Zug in Bewegung, wobei die Lokomotive puffte: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!“ Es war Mittwoch.

Und nun erleben wir noch ein Abenteuer, welches uns beide ganz aus dem Gleichgewicht brachte und uns immer im Gedächtnis bleiben wird.

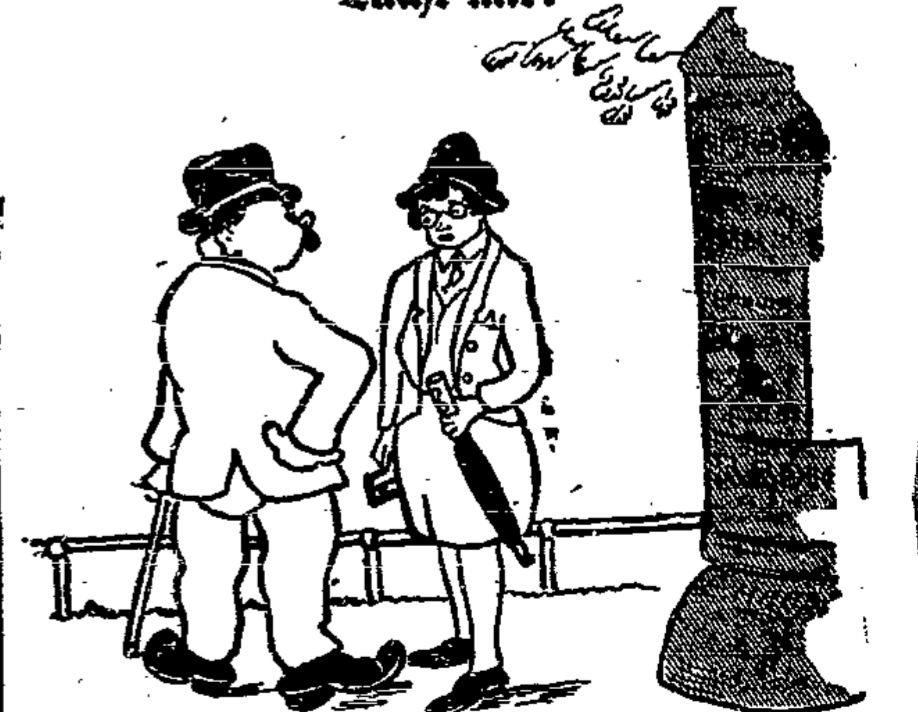
Als ich im Handgepäck den Schein abgab und die Koffer verlangte, waren sie verschwunden! — Wir waren beide starr! Linke Koffer weg, unglücklich! Ah! unsere schönen, unerföhlichen Andenken an alle die Orte, wo wir gemeist, alles sollte verloren, verschwunden sein? Die Stimmung der nächsten Stunde zu schildern, ist mir unmöglich. Ein Glück, daß wir beide nicht auf den Mund gefallen sind! Ohne jeden Tränenreiß haben wir mit dem Beamten „deutsch“ gesprochen. Der Bahnhofs-vorsteher suchte uns klar zu machen, daß nur eine unglückliche Zufälligkeit im Spiele sei. Wir glaubten ihm einfach nicht. So mußten wir eben unsere Koffer abdampfen. Nachdem wir uns von dem ersten Schrecken erholt hatten, trösteten wir uns und sagten: „Bisweilen ist das ein „Zeichen“, daß wir bald wieder fahren sollen!“

Es war Sonnabend, als wir uns der Heimat näherten, allerdings, mit ziemlich gemischten Geföhlen! Unterwegs war zufällig unsere Dritte wieder zu uns gestopen. Ihr Staunen war natürlich groß, als sie unser Mißgeschick erfuhr. Endlich hielt der Zug. Gespannt schauten wir, ob man uns wohl abholen würde. Richtig, da sind sie alle! Eine kleine Verwandte überreichte uns jeder sogar einen Blumenstrauß zum „Willkommen in der Heimat“. Wir freuten uns alle, einander gesund

wiederzusehen. Allerdings fiel ein großer Tropfen Bitterkeit in unsere Freude, als wir unser Mißgeschick erzählten. Aber, als wir noch plauschend bei lieben Bekannten standen, brachte der Bahnhofs-vorsteher die Nachricht, daß unsere Koffer in Düsseldorf aufgetaucht seien. Vier Tage später hatten wir sie zu unserer Freude wieder in unseren Händen. Es bewahrheitete sich das Sprichwort wieder: „Ende gut, alles gut!“ Das sind in kurzen Umrißen unsere Erlebnisse der vierwöchigen Reise.

Und wenn ich so manches Mal im Geiste all' das Schöne und Erhabene übersehe, was ich auf dieser herrlichen Reise sehen und erleben durfte, so kann ich den bekannten Schriftsteller H. Hansjakob sehr gut verstehen, wenn er schreibt: „Wenn solche Wallfahrten überhaupt keinen anderen Zweck hätten, als den, uns aus dem Alltagsleben herauszureißen und uns über den Staub zu erheben, so wäre das schon übergenug!“ — Ja, von einer solchen Reise, einem solchen Erlebnis kann man jahrelang zehren, wenn die Sorgen des Alltags uns nicht bedrücken. Und wenn es „dunkelt“, dann schweifen meine Gedanken in das Land der Erinnerungen, und alles wird wieder licht und hell.

Lacht mit!



„Sind Sie noch verlobt, Herr Schulze?“  
„Nein.“  
„Das freut mich zu hören — Ihre Braut war auch ein unaussehliches Geschöpf, es hat mich damals aufrichtig leid getan, daß Sie auf so eine hereingefallen sind. Wie hat es denn nun geendet?“  
„Wir haben geheiratet.“

Dann, wenn alle diese Vorarbeiten von den Kindern erfasst worden sind, beginnt die Anleitung für das eigentliche Weben. Wird in dem von mir gedachten Sinne verfahren, dann ist in der Ausbildungsfrage ein gewaltiger Schritt vorwärts getan worden. Können die Kinder dann zur Fabrik, brauchen sie nur die mechanischen Handgriffe und Vorrichtungen kennen zu lernen.

gemacht werden, daß einer zur Lehre kommen kann, wann er will, sondern die Kinder müssen den Ausbildungskursus gleichzeitig beginnen und gleichzeitig beenden. Der Kursus kann sich in der nämlichen Weise immer wiederholen. Allerdings muß der alte invalide Lehrer eine kleine Entschädigung für seine Mühe-waltung bekommen. Welche Ortsgruppe will meine Anregung einmal ausprobieren? Oder wenn diese Anregung nicht gut ist, dann erwarte ich bessere Anregungen. Ob so oder anders, die Hauptsache ist, daß unsere Kinder, die das Weben lernen wollen, nicht Stümper werden, sondern Facharbeiter, die imstande sind, die komplizierteste und schwerste Qualitätsarbeit zu weben.

### Warum Facharbeitermangel in der Textilindustrie?

In nachstehenden Ausführungen untersucht der Verfasser, der Betriebs-rat eines großen Textilbetriebes die Ursachen des Facharbeitermangels in der Textilindustrie. Auch diese Darlegungen werden von allen Mit-gliedern, besonders von den Führern beachtet zu werden. Die Frage der Lehrlingsausbildung in der Textilindustrie und die damit im Zusammenhang stehende Frage der Schaffung von Lehrverträgen für jugendliche Arbeiter in der Textilindustrie kann unseres Erachtens nur allseitig gelöst werden in gemeinsamer Zusammenarbeit mit Gewerkschaft und Betriebsvertretung. Darum kann es nur zur weiteren Klärung des Problems beitragen, wenn vor allem die Betriebsvertreter zu den in der vorliegenden Ausgabe ent-haltenen Vorschlägen ihre Meinung im Verbandsgremium zum Ausdruck bringen. Es kommt noch hinzu, daß in diesem Jahre auf größeren Versammlungen unseres Verbands der Berufsgebände in den Mittelstädten des Reiches ge-stellt werden soll. Eine Anrede über die geeigneten Maßnahmen zur Heranbildung eines tüchtigen Facharbeiternachwuchses für unsere Industrie kann daraus erheblich zur Förderung der vom Zentralvorstande beschlossenen Forderungen beitragen.

Die Redaktion.

Zur Frage der Lehrlingsausbildung in der Textilindustrie ist in der letzten Zeit schon verschiedentlich in unserer Verbandszeitung Stellung genommen worden. Es wurde erfreulicherweise mit allem Nachdruck die Schaffung von Lehrverträgen gefordert. Ja, das scheint uns in der Tat das Gebot der Stunde zu sein. Diese Forderung müßte zu einem Notfrei vor allem der gewerkschaftlich organisierten Textilarbeiter werden. Wer praktisch im Betriebe tätig ist, der weiß, wie notwendig die Schaffung dieser Verträge ist. Es fehlt an Qualitätsarbeitern in unserem Berufe, speziell in der Tuchbranche, in der auch ich arbeite. Warum fehlt es vor allem hier an wirklich tüchtigen Facharbeitern?

Der Unternehmer hat sich vielfach angewöhnt, bei Feststellung irgendwelcher Webefehler zu sagen: „Das ist zumeist Verantwortungslosigkeit des Arbeiters.“ Ich muß als Betriebsratsmitglied eines größeren Werkes erklären, daß der Unternehmer in diesem Falle in der Tat nicht immer so ganz Unrecht hat. Wie liegen die Dinge meist in der Praxis? Die größten Webefehler lassen sich meist nur bei jenen Waren feststellen, die von jüngeren Arbeitern hergestellt wurden. An dieser Erscheinung sind auch die Unternehmer nicht ganz ohne Schuld.

Die jüngeren, heute als Tuchweber tätigen Arbeiter sind in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren der Schule entwichen. Geeignete feste Arbeit gab es für sie nicht. Die jungen Leute wurden von einer Beschäftigung zur anderen getrieben, oder auch, wie man's nimmt, von einer Arbeitslosigkeit in die andere. Ich kenne viele junge Leute, die drei bis vier Jahre lang mit einem glänzenden Abschluß ein Handwerk erlernt haben, aber bis heute nicht als Geselle unterkommen können.

Da kam Ende 1926 die Hochkonjunktur in der Textilindustrie. Großer Facharbeitermangel war vorhanden. Die Betriebe nahmen alle Kräfte an, die sich als Weber ausgaben. Der Arbeiter schaffte ja in Akkord, und der Unternehmer hatte kein Risiko. Es kam mehr auf Quantität denn Qualität der Ware an. Wer die gewöhnlichsten Handgriffe an der Maschine kannte, war Tuchweber.

Jetzt haben wir schon seit einigen Wochen eine Flaute in der Textilindustrie. Die Tuchgroßhändler verlangen tadellose Qualitätsware. Sie reklamieren jeden Fehler. Die Folge hiervon ist, daß der Weber scharf herangeholt wird. Er soll hasten für die verdorbene Ware. Nach den Bestimmungen der Arbeitsordnung kann der Unternehmer vom Arbeiter Schadenersatz verlangen. Ohne die gesetzliche Betriebsvertretung kann bekanntlich keine Strafe verhängt werden. Also die Betriebsvertretung wird hinzugezogen. Der Arbeiterrat muß zu ergründen suchen, wen die Schuld an Fehlern trifft. Nicht selten kommt er zu der Überzeugung, daß Weber, die keine ordentliche Lehre durchgemacht, nicht fähig sind, Tuche fehlerfrei zu weben. Der Mangel an genügender Ausbildung ist aber nicht allein Schuld. Vielfach ist es auch Schuld eines Anreizsystems. Ich denke hier an die berühmte Akkordhöchstspanne. Im Rahmen dieser Arbeit kann nicht näher darauf eingegangen werden.

Wie ist nun diesem Uebelstande abzuhelfen? Ganz bestimmt nicht in der Form, wie man früher im Textilfach das Weben erlernte, nämlich in der Form, wie es vor einiger Zeit einmal ein älterer Kollege in unserer Verbandszeitung beschrieben hat. Dafür sind im jetzigen Zeitalter der Rationalisierung und Technisierung nicht mehr die Möglichkeiten vorhanden. Es müssen Lehrverträge zwischen den Tarifvertragsparteien unter Hin-ziehung des Arbeits- und Berufsamtes abgeschlossen werden.

Die Lehrzeit muß mindestens zwei Jahre betragen. Der Lehrling muß mit allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten vertraut gemacht werden. Es muß mit dem Weben von ganz einfachen Tuchen begonnen werden. Ehe der Lehrling einen Webstuhl bedienen darf, muß er sechs Wochen durch geeignete Lehrkräfte im Bedienen des Webstuhles unterrichtet werden. In den ersten drei Monaten werden nur einfach glatt passierte Artikel von dem Lehrling gewebt. Beim An- und Abweben der Kette hat der Lehrling die Vorrichtarbeiten unter Anleitung der Lehrkraft selbst zu machen. Zu gleicher Zeit geht nebenher die Unterweisung über

- a) Art des Gewebes, b) Zusammensetzung, Maschinerie, Technik des Webstuhles (Schaft-Maschinen-Wechsel). Dieses unter a) und b) Genannte in regelmäßigen Unter-richtsstunden, evtl. an der Fachschule. Nach den ersten drei Mo-naten ist der Lehrling nach und nach mit komplizierteren Web-arten im selben Sinne vertraut zu machen.

Nach Ablauf der zweijährigen Lehrzeit hat vor einer Prü-fungskommission die Aufschlußprüfung zu erfolgen. Dort erhält der Lehrling ein Zeugnis auf Grund der Prüfung, was ihn als ausgebildeten Facharbeiter im Webfach der Tuchbranche aus-weist.

In der Lehrzeit arbeitet der Lehrling nicht in Akkord. Im ersten Vierteljahr erhält er den tariflichen Zeitlohn, die nächsten neun Monate den Akkordstundenlohn des Webertarifs, im zweiten Jahr den Akkordstundlohn des Webertarifs. Die Ausfallstunden, die durch Besuch der Fachschule entstehen, trägt der Lehrherr. Das Schulgeld wird aufgebracht je zur Hälfte von dem Lehrling und Lehrherrn.

Haben wir in der Textilindustrie in diese Form gebrachte Lehrverträge, dann kommen wir zu dem, was wir für die deutsche Volkswirtschaft als so notwendig erachtet haben: Quali-tätsarbeit zur Eroberung des Weltmarktes.

### Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Ein zweiter Schiedspruch für die württembergische Textilindustrie.

Am 14. April hat der Schlichtungsausschuß in Stuttgart für die württembergische Textilindustrie einen Schiedspruch gefällig, der eine Lohnerhöhung von 4 Pfg. in der Spitze vorsieht, dabei

## Lehrlingschutz und Lehrlingsentschädigung in der österreichischen Textilindustrie

In Oesterreich bestehen heute zur Durchführung des Lehr-lingsgesetzes 45 Lehrlingsstellen in der österreichischen Textilindustrie. Wie diese Lehrlingsstellen sich im Laufe der Jahre entwickelt und welche Bedeutung sie gewonnen haben, zeigen folgende Zahlen:

Jahr	Lehrlingsstellen	in Anspruch genommen von
1922	20	12 000 Lehrlingen
1924	26	20 699 "
1926	41	24 048 "
1928	42	25 279 "
1927	45	25 601 "

Die Aufgabe der Lehrlingsstellen in Oesterreich besteht darin, den Lehrling in Fragen des Lehrlingswesens, der Berufsberatung, des Fortbildungswesens aufzuklären und ihn vor Uebergreifen durch den Arbeitgeber zu schützen. In Wien allein wurden im Jahre 1927 6301 Lehrlingsbeschwerden behandelt, 9853 Lehrverträge wurden geprüft, 5646 mündliche Klusultate über Arbeitszeit, Urlaub, Lehrstellen usw. wurden erteilt und 959 schriftliche Anträge erledigt.

Wenn der Lehrling seine Pflichten nicht erfüllt, dann sehen die Lehrlingsstellen ihre Aufgabe stets darin, als Vermittler zwischen dem Lehrherrn und dem Lehrling zu fungieren. Andererseits haben aber die Lehrlinge das Recht, sich über ihren Arbeitgeber zu beschweren, wenn dieser seinen übernommenen Pflichten nicht nachkommt.

Für die Textilindustrie betrug z. B. der Prozentsatz der Beschwerden im Jahre 1927 gegenüber den anderen Gewerbegruppen 4,18 Prozent. An erster Stelle steht die Metall-industrie mit 32,67 Prozent. Eine interessante Uebersicht über die Art der Beschwerden im Bezirk der Wiener Arbeiterkammer geben folgende Zahlen:

	1926	1927
Anzahl der beschwerdebefähigenden Lehrlinge:	5575	5026
Uebersicht über die Beschwerden:		
Lehrvertrag	417	497
Arbeitszeit	2178	2111
Sonntagsruhe	243	201
Schulstelle	87	154
Kost	64	78
Mittagspause	37	53
Transport schwerer Lasten	107	94
Häusliche Arbeiten und Botengänge	573	564
Fachbildung	768	655
Schulbesuch	326	225
Urlaub	303	158
Mißhandlung	715	608
Entlohnung	3850	2716

Besonders auffällig an dieser Uebersicht ist die verhältnis-mäßig große Zahl der Mißhandlungen. Auch die Zahl der Be-schwerden über die Arbeitszeit ist ziemlich hoch. Das liegt viel-eicht daran, daß z. B. im Burgenland die Arbeitszeit nicht ge-setzlich geregelt ist, da für das Burgenland die Anwendung des § 100 der österreichischen Gewerbeordnung, wonach die Arbeits-zeit acht Stunden betragen soll, nicht in Frage kommt. Der Lehrling wird hier vielmehr zu einer zehnstündigen Arbeitszeit angehalten. Eine Ausdehnung der Arbeitszeit für Lehrlinge auf 12 bis 16 Stunden (!) sind keine seltenen Fälle.

Die Lehrlingsentschädigung wird durch das so-benannte Lehrlingsentschädigungsgesetz vom 11. Juli 1922 ge-regelt und ist nach dem § 100 b der österreichischen Gewerbeord-nung nicht abdingbar. In welchem Verhältnis die Lehr-lingsentschädigung zu den Gehilfenlöhnen nach einer Erhebung der Wiener Arbeiterkammer in der öster-reichischen Textilindustrie steht, geht aus folgender Tabelle hervor:

Gewerbe	1923		1. Januar 1926	
	Gehilfen-löhne	Lehrlings-löhne	Gehilfen-löhne	Lehrlings-löhne
Färber pro Woche	1. Jahr	118 896,39	1. Jahr	18,76
	2. "	133 584,44	2. "	21,12
	3. "	146 593,48	3. "	23,52
Posamen-tierer männl. pro Woche	1. Jahr	118 896,39	1. Jahr	8,15
	2. "	133 584,44	2. "	8,20
	3. "	146 593,48	3. "	9,84
Stricker und Strickerinnen pro Woche	1. Jahr	21853	1. Jahr	6,84
	2. "	54648	2. "	9,58
	3. "	76507	3. "	12,21
Wirker pro Woche	1. Jahr	37191	1. Jahr	11,72
	2. "	92978	2. "	16,48
	3. "	130169	3. "	21,19

Man erzieht daraus, wie differenziert die Lehrlingslöhne teilweise in einhalbjährlichen Zwischenstufen sich erhöhen. Von Seiten der sozialdemokratischen Abgeordneten, die bereits einen solchen Antrag eingereicht haben, wird in welchem Maße die Angleichung der Lehrlingslöhne an die Gehilfenlöhne gefordert, wie überhaupt die sozialdemo-

\*) Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, daß nach den Angaben der österreichischen Arbeiterkammer die Gesamt-zahl der Lehrlinge und Lehrlinginnen in Oesterreich auf 100 000-110 000 geschätzt wird.

kratische Fraktion für die erwerbstätigen Jugendlichen einen starken Ausbau sozialer Schutzmaßnahmen fordert, so die Ein-beziehung der Jugendlichen unter 18 Jahren in die Arbeitslosen-unterstützung, Festsetzung eines vierwöchentlichen Urlaubs für Arbeiter unter 18 Jahren, Erhöhung der Lehrlingsentschädigung, Verlängerung der Schulspflicht, Errichtung von Lehrlingsse-naten und Ausbau der Lehrlingsinspektion.

Ueber die Dauer der Lehrzeit und das Zahlen-verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen ent-halten die Statuten der Wiener Gewerbe-Genossen-schaften für die Textilindustrie nachstehende Zahlen:

Für	Dauer der Lehrzeit in Jahren	Anzahl der Lehrlinge im Verhältnis zu jener der Gehilfen
Posamentierer	2-3	Kein Gehilfe=2 Lehr-l. je 2 =1 Lehr. oder 2 Gehilfen=1 Lehrm.
Seiden-, Schön- und Schwarzfärbler	3	Kein Gehilfe=2 Lehr. für je 5 Gehilfen=2 weibl. Lehr-l.
Weber	2-3	Kein Gehilfe=2 Lehr. je 5 Gehilfen=1 weibl. Lehr-l.
Wirkwaren-Stricker erzeuger / Wirker	2	Kein Gehilfe=1 Lehr-l. je 2 Gehilfen=1 weibl. Lehr-l.

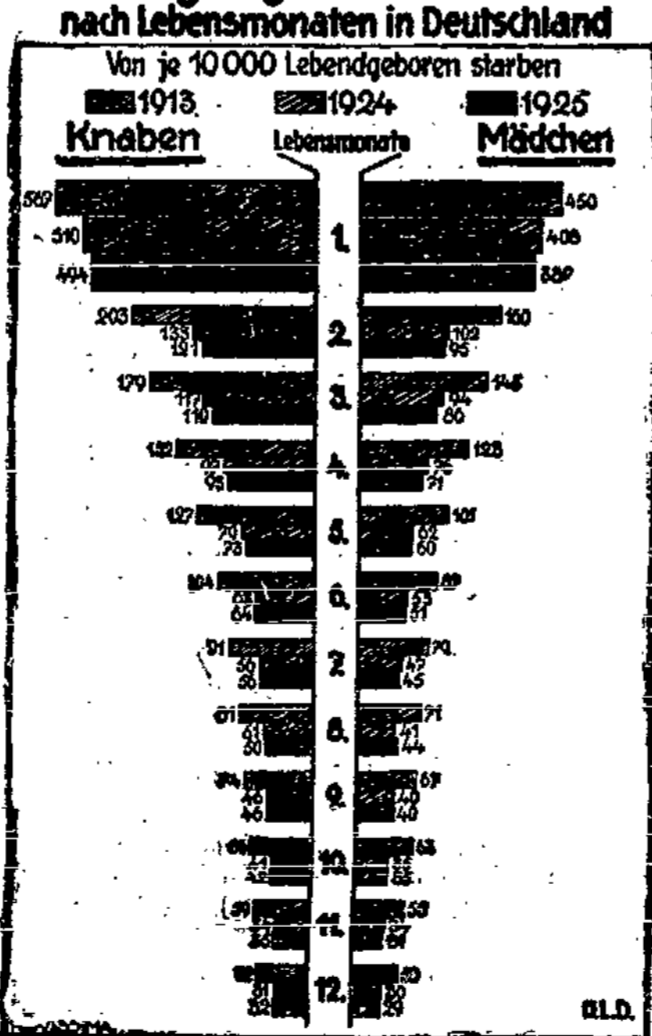
Bei vielen Genossenschaften ist in den Statuten die Anmer-kung vorhanden, daß „dem Ausschusse das Recht zusteht, in be-sonderen Ausnahmefällen bei Lehrlingen, welche bei Antritt der Lehre das 18. Lebensjahr überschritten haben oder über eine höhere Bildung verfügen oder sich als Kriegsinvalide erweisen, die Lehrzeit auf zwei Jahre herabzusetzen“.

Das gewerbliche Fortbildungsschulwesen ist in Salzburg, Tirol, Vorarlberg, in der Steiermark und in Kärnten gesetzlich geregelt.

Bemerkenswert ist, daß die Hauptlast des Lehrlings-schutzes in Wien, Niederösterreich und im Burgenland auf dem Apparat der freiwilligen Mitarbeiter ruht. Die freiwilligen Mitarbeiter der Lehrlingsstellen in Wien und Niederöster-reich weisen in der Textilindustrie vier Jagen. „Helfer“ auf. Da-neben bestehen noch die „Förderer“. An der Spitze steht die Gruppe der Beamten mit 52 Helfern und fünf Förderern, nächst-ehend die zweite Stelle die Metallarbeiter mit 48 Helfern und drei Förderern einnehmen.

Aus den vorstehend wiedergegebenen Zahlen ist zu ersehen, daß die Bestrebungen in Oesterreich, einen ausreichenden Lehr-lingschutz zu schaffen und zu fördern, zu immerhin beachtlichen Fortschritten geführt haben. Man soll gerade bei anderen kein Vorbild suchen, sondern sich selbst als Vorbild für andere hin-stellen können, aber es dürfte auch für uns nachgerade eine nachdrückliche Forderung des Lehrlings-schutzes, der ja auch eine nutzbringende Lehrzeit und eine gute Ausbildung überwacht, von-nöten sein.

### Säuglingssterblichkeit nach Lebensmonaten in Deutschland



Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ist eine der wichtigsten Aufgaben der staatlichen wie privaten Fürsorge-tätigkeit. Besonders stark gefährdet sind die Säuglinge im ersten Lebensmonat. Auch überwiegend die Sterblichkeit der Knaben (besonders wieder in den ersten Monaten) die der Mädchen. Der aus dem Vergleich mit der Vorkriegszeit sich ergebende erfreuliche Rückgang der Sterblichkeitsziffern ist ein Beweis für die Erfolge der heutigen Säuglings-fürsorge. Im Durchschnitt starben vor 100 Lebend geborenen Säuglingen im ersten Lebensjahr 1913: 15,1; 1924: 10,8; 1925: 10,5; 1926: 10,1.

### Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Ein zweiter Schiedspruch für die württembergische Textilindustrie.

Am 14. April hat der Schlichtungsausschuß in Stuttgart für die württembergische Textilindustrie einen Schiedspruch gefällig, der eine Lohnerhöhung von 4 Pfg. in der Spitze vorsieht, dabei

über eine Mehrarbeit von sechs Stunden in der Woche auf Anordnung der Betriebsleitung vorkam. Dieser Schiedsspruch wurde von den Arbeitnehmern abgelehnt, von den Arbeitgebern angenommen. Die Arbeitgeber beantragten die Verbindlichkeitsklärung. Dieser Antrag wurde vom Schlichter abgelehnt.

Nachdem inzwischen von Seiten der Arbeiterschaft in einer Reihe von Betrieben die Klindigung ausgesprochen war, fanden am 21. Mai erneut Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss statt. Es wurde ein neuer Schiedsspruch gefällt, der den Spitzenlohn auf 68 Pfg. erhöht. Die Mehrarbeit auf Anordnung der Betriebsleitung wurde auf drei Stunden in der Woche beschränkt, darüber hinaus kann nur mit Zustimmung der gesetzlichen Arbeitnehmervertretung bis zu 54 Stunden in der Woche gearbeitet werden.

Dieser Schiedsspruch bietet gegenüber dem ersten Schiedsspruch manche Verbesserungen. Eine Konferenz der Textilarbeiterverbände nahm diesen Schiedsspruch mit großer Mehrheit an.

### Strafdiktatur in der schlesischen Textilindustrie

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Lohnpolitik der schlesischen Textilarbeitgeber und die Behandlung ihrer Arbeiterschaft in den letzten Jahren nicht geeignet war, die Arbeitsfreudigkeit und den Berufsstolz der schlesischen Textilarbeiter zu heben. Das trifft besonders in einigen veralteten Betrieben zu, in denen zur Verarbeitung noch Maschinen älteren Datums verwendet werden. Ein solcher ist das Unternehmen Jordan in Kunzendorf. Die Art und Weise, mit der man dort der Schwierigkeiten Herr zu werden versucht, ist interessant und verdient in weitesten Kreisen Beachtung. Durch Anschlag im Betriebe wird (ohne vorherige Verständigung des Betriebsrates) verfügt, daß künftig eine genau ausgearbeitete Straftabelle zur Anwendung kommt. Für Desflecken in der Ware werden 10 Pfg., für Flecken 25 Pfg., für schmutzige Fäden 10 Pfg. vom Lohne abgezogen. Bei den ohnehin niedrigen Verdiensten ist das eine empfindliche Strafe für den Arbeiter. Damit sich dieses System aber auch genügend moralisch auswirkt, hat man eigens Straftafeln herzustellen, auf denen ein ausführliches Register der Fehler verzeichnet ist. Der Kontrolleur soll und muß nun, will er nicht selber in ein schlechtes Licht kommen, alles, was den Arbeiter belastet, gewissenhaft verzeichnen, darauf wird dem Arbeiter sein Strafmaß zufließt. Zum Zweck des abschreckenden Beispiels hat weiter der Arbeiter seinen Zettel an einer gut sichtbaren Stelle seiner Maschine anzubringen (Pranger im Mittelalter!). Davon verspricht man sich eine gute „moralische Wirkung“. Um diese noch zu erhöhen, wird bei fehlerfreier Ware der Zettel mit dem Prädicat „Gut“ versehen. Also gleich dabei eine Art Zeugnis über die Leistungsfähigkeit. So versucht man den Arbeiter die Minderleistungsfähigkeit der schlesischen Textilarbeiter zu verdeutlichen.

Wie aber entstehen solche bestrafungswürdigen Fehler? Ein Beispiel: Bei den Webstühlen erfolgt die Oelung der Schlagvorrichtung nicht mit Hilfe der neuzeitlichen Staufferbügen durch Fett usw., sondern durch bloßes Einfüllen flüssigen Oels in die Schmierlöcher. Daß dabei Despritger unvermeidbar sind, leuchtet jedem ein; nur nicht der Firma, die dann in jedem Fall den Arbeiter bzw. die Arbeiterin verantwortlich macht. So ist es erklärlich, daß einzelne Weberinnen bei einem Verdienst von 16-18 Mk. zu einem Strafmaß bis zu 2 Mk. in der Woche kommt. Beachtlich ist noch, daß der Betrieb doppelschichtig läuft, also Menschen und Material auf Höchstleistung gestellt sind. Die Firma ist auf dieses Strafsystem außerordentlich stolz! In der Verhandlung mit den Organisationsvertretern erklärte der Firmeninhaber, daß sein System nicht nur hervorragend gut sei, sondern in weitesten Kreisen Schule machen würde, falls es nur genügend bekannt wäre! Hoffentlich sieht die Arbeiterschaft, die bisher zum großen Teile die Organisation „nicht nötig“ hatte, ein, daß nur durch resolute Geschlossenheit im Verbande dies Vorgehen des Arbeitgebers verhindert werden kann.

### Aus unserer Jugendbewegung

Wimpelweih der Jugendgruppe Leutersdorf.

Die Jugendgruppe Leutersdorf hat unter der rührigen Leitung des Kollegen Paul Neumann und dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Kartellvorsitzenden, Kollegen Dehert, in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht. Das zeigt nicht nur die äußere, zahlenmäßige Entwicklung der Gruppe, sondern auch der echt christliche Gewerkschaftsgeist, der die jugendlichen Kolleginnen und Kollegen befeuert. Die Leitung hat es auch verstanden, unserer Jugendbewegung in Nichtarbeitskreisen Achtung und Ansehen zu verschaffen. Das kam so recht zum Ausdruck gelegentlich der am 6. Mai stattgefundenen Wimpelweih. Trotz des herrlichen, lockenden Maiwetters war der geräumige Saal des Gasthofs zur Stunde gut besetzt. Außer den Mitgliedern und deren Angehörigen hatten sich auch die evangelische und katholische Geistlichkeit sowie Vertreter der konfessionellen Vereine und befreundeter Organisationen und solche benachbarter Ortsgruppen eingefunden. Der Herr Bürgermeister von Leutersdorf hatte schriftlich und der Kollege Goldberg-Chemnitz telegraphisch Glückwünsche übermittelt. Die Bezirksleitung war durch den Kollegen Fischer und die Sekretariatsleitung durch den Kollegen Mager vertreten. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Kollegen Neumann und einem von einer jungen Kollegin vorgetragenen Prolog gab der Kartellvorsitzende, Kollege Dehert, einen Ueberblick über die seit Bestehen der Jugendgruppe geleistete Arbeit. Nach einem von der Jugendgruppe vorgetragenen Lied hielt der Verbandsjugendleiter, Kollege Fischer, die Festansprache. Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Jugendbewegung begründend, gab er anschließend einen Ueberblick über das wichtige Aufgabengebiet unserer Jugendbewegung. Seine Worte klangen an in einem Appell an die Mitglieder und Freunde unserer Bewegung, die Bestrebungen der Leutersdorfer Jugendgruppe nach Kräften zu fördern.

Anschließend nahm Kollege Fischer die Enthüllung des Wimpels vor. Dieser zeigt in seiner Handsticherei auf der einen Seite die Berufsinsignien der in der Jugendgruppe vertretenen Berufe mit einem Lobspruch auf die Arbeit, auf der anderen Seite das Gesamtmandatsabzeichen und die nähere Zugehörigkeit der Jugendgruppe. So verleiht der Wimpel das Bekenntnis zur christlichen Weltanschauung und zu unserer Bewegung sowie das Bekenntnis zum gesetzlichen Berufsgebühren. Mit der Mahnung, diesem Bekenntnis entsprechend weiter am Ausbau der

Jugendgruppe zu arbeiten, übergab Kollege Fischer den Wimpel. Die nachfolgenden Ansprachen der Ehrengäste brachten der Jugendgruppe und deren Leitung manches anerkennende, freundliche Wort, aber auch manches sinnige Geschenk.

Gemeinsame Lieber und passende Deklamationen verschönten den Abend. Das von der Jugendgruppe aufgeführte dreistimmige Freiheitsspiel „Wilhelm Tell“ zeugte von regem Fleiß und gutem Können. Die Aufführung fand ungeteilten Beifall. Mit einer kurzen Schlussansprache des Kollegen Mager und dem Absingen des Deutschlandsliebes fand die schöne Feler ihren Abschluß. Die gut gelungene Veranstaltung wird allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

### Jugendkursus in Großschönau (Sachsen).

Ein solcher fand statt in den Tagen vom 28. April bis einschließlich 1. Mai. Es beteiligten sich an ihm 19 Kollegen und 13

aufgaben auf dem Gebiete der Frauenarbeit, des Arbeiter- und Jugendschutzes, der Berufsausbildung und der Mitbestimmung wurden herausgestellt. Zum Schluß wurde den Teilnehmern gesagt, was sie zur Verwirklichung der Verbandsziele tun können. Notwendig ist nun, daß die Kolleginnen und Kollegen das Gehörte geistig verarbeiten und sich bestreben, durch eigenes Studium tiefer in die behandelten Fragen einzudringen.

Zur geistigen Entspannung der Teilnehmer wurden aus reichende Pausen von kürzerer und längerer Dauer eingelegt. Zwei gemeinsame Wanderungen in die landschaftlich sehr schön Umgebung von Großschönau brachten angenehme Abwechslung und ließen den jugendlichen Fröhlichkeit so recht zur Geltung kommen. So schlang sich ein Band freundschaftlicher Zusammengehörigkeit um die Kursteilnehmer. Lange noch werden diese der gemeinsam verlebten Tage gedenken.

### † Sterbetafel. †

Hubert Hermanns, Waals, 65 J. — Albert Kuro, Gutach, 62 J. — Anna Maier, Unterbiggishem, 18 J. — Leo Lemmer, Hochneukirch, 49 J. — Paul Theissen, Höfen, 21 J. — Maria Linder, Rempten, 52 J. — Jakob Olsmann, Lobberich, 62 J. — Leonhardt Madernacher, Naden, 78 J. — B. Schönknecht, Nardhorn, 24 J. — Johannes Wolf, Buchau, 38 J. — Friedrich Beckers, W.-Gladbach, 71 J.

Ruhet in Frieden!

### Inhaltsverzeichnis

Arbeitskraft und Kapital. — Lehrlingsausbildung in der Textilindustrie einst und jetzt. — Zur Lehrlingsausbildung in der Textilindustrie. — Lehrlingschutz und Lehrlingsentschädigung in der österreichischen Textilindustrie. — Warum Facharbeitermangel in der Textilindustrie. — Strafdiktatur in der schlesischen Textilindustrie. — Feuilleton: Zweierlei Gefang. — Meine Ferienreise. — Nacht miti — Aus unserer Jugendbewegung: Wimpelweih der Jugendgruppe Leutersdorf. — Jugendkursus in Großschönau (Sachsen). — Sterbetafel. — Inserate.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

### Unser christlicher Gewerkschaftsverlag

will allen Gewerkschaftlern Gelegenheit geben, wertvolle Schriften für einen billigen Preis zu beziehen. Die bisherigen Preise der im untenstehenden Verzeichnis aufgeführten Schriften sind ganz bedeutend ermäßigt worden. Diese Verbilligung gilt nur für die jetzt vorliegende Auflage und nur solange der Vorrat reicht.

### Sonderangebot

Titel	Früherer Preis RM	Sonderpreis RM
<b>Eigener Verlag</b>		
Baltrusch, Gewerkschaftsbewegung und Wirtschaftsgestaltung	—30	—10
Behrens, Gewerkschaftsbewegung und nationaler Wille	—25	—08
Behrens, Aus meinem Leben	—25	—10
Brauer, Christentum und Sozialismus	—20	—05
Festschrift: 25 Jahre christliche Gewerkschaftsbewegung 1899-1924	4.—	2.50
Die geistigen Grundlagen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung	—30	—05
Gemeinwirtschaft, Grundzüge christlicher Sozialauffassung	—25	—05
Gesamverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands	—30	—05
Gewerkschafts-Prosjekt	—60	—30
Gewerkschafts-Modelle	—60	—30
Die, Führertum und Zukunft der Bewegung	—25	—10
Die, Gewerkschaftsbewegung und soziale Ziele	—30	—10
Protokoll der Verhandlungen des 11. Kongresses der christlichen Gewerkschaften	3.50	2.75
Schwer, Der soziale Gedanke in der kath. Seelsorge	1.20	—50
Stegerwald, Aus meinem Leben. Mit Bild	—30	—10
Stegerwald, 25 Jahre christliche Gewerkschaften	—40	—10
<b>Fremder Verlag</b>		
Prof. Dr. Th. Brauer, Die Fabrikarbeit der verheirateten Frau	—30	—20
Prof. Dr. Th. Brauer, Kritik der Gewerkschaften	1.50	—50
Prof. Dr. Th. Brauer, Lohnpolitik in der Nachkriegszeit	4.—	2.—
Dr. H. Brauns, Wirtschaftskrisis und Sozialpolitik	—40	—20
Frz. Ehrhardt, Arbeiterchaft und Sozialpolitik	—10	—05
Joh. Giesberts, „Dinta“ und Lehrwerkstätten der Unternehmer	—25	—13
L. Kessing, Auf zum Licht. Gedichte. Keltische Ausgabe in Halbleinen	2.50	—80
Dr. H. Kufft, Samuel Comper, Arbeiterchaft und Volksgemeinschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika	7.20	2.75
Kembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen	5.—	3.50
Dr. F. Kadenbach, Wertstatustauscheidung	6.—	2.—
Schlagworte des gottlosen Sozialismus und Kommunismus	—50	—30
K. Schirmer, Menschenrecht und Arbeitsrecht	1.—	—80
Dr. Ab. Stegerwald, Nicht Klassen, sondern Stände	—20	—10
H. Wöller, Kleingärten in Stadt und Land. Mit Gemüsetabelle	1.—	—50
Die Wirkung von Lohnerhöhungen auf die Kaufkraft und den inneren Markt. Selbstverwaltung in der Sozialpolitik. Bericht über die Verhandlungen der 10. Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform in Hamburg am 28. und 29. Juni 1927	5.—	2.—
Der Bürger im Volksstaat. Eine Einführung in Staatslehre und Politik. Herausgegeben von Dr. Hermann Sacher	3.20	1.60
Gedichte der politischen Parteien in Deutschland v. Prof. Dr. A. Bergsträsser	4.—	2.—
Aus der Arbeit des D. G. B.	—30	—10

Die eingesehten Sonderpreise gelten nur für die vorliegende Auflage und nur solange der Vorrat reicht.

Kolleginnen. Als Tagungslokal war das städtische Jugendheim gewählt worden. Es erwies sich für unsere Zwecke als sehr geeignet. Einmal durch seine Lage, die den Kursteilnehmern ermöglichte, sich während der Pausen in Gottes freier Natur zu erholen. Der zweite Vorteil lag in den geringen Kursuskosten bei guter Verpflegung. Die Küchenführung hatte eine Kollegin unseres Verbandes übernommen. Sie war eine wirklich gute Köchin und sorgte sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgezeichnet für das leibliche Wohl des jungen Volkes. Ihr sei auch an dieser Stelle freundschaftlich gedankt. Dank auch dem Herbergsleiter für die Aufnahme im Heim.

Auf dem Kursus wurde recht fruchtbringende Arbeit geleistet. In diese hatten sich der Verbandsjugendleiter Franz Fischer-Düsseldorf und der Bezirksleiter Pflafer sowie die Kollegin Fischer-Dresden geteilt. Die Teilnehmer bekamen wertvolle Einblicke in das Werden der Industrie und des modernen Lohnarbeiterhandes. Sie lernten die weiß recht trostlosen Arbeits- und Lebensverhältnisse der Textilarbeiterchaft der vorgewerkschaftlichen Zeit kennen. Sie sahen das Entstehen der Gewerkschaftsbewegung und erhielten ausführliche Antwort auf die Frage: Warum christliche Gewerkschaften? Wichtige Gegenwarts-

**Garantie-Fahrräder**  
 Torpedofreilauf, 1a. Bereifung mit 3 Jahren Garantie. Grosse Auswahl in allen Preislagen. Renner, Tourenmaschinen, auch Spezial-Zusammenstellungen. Illustrierter Katalog kostenlos. Versand frachtfrei.

Spezialrad geg. bar **39.50**  
 Anzahlung m 10.-  
 Wochenrate m 2.50

**Autofahrt** d. M. A. Alexandrinenstr. 26 Berlin-SW 68/689

**Wie blühend siehst Du aus!**



„Was für rosige Wangen, was für eine volle Figur hast Du doch bekommen!“ „Ja, das verdanke ich nur den „Eta-Traglobbons“. Die unschönen Knochenvorsprünge an Wangen und Schultern schwinden, Pfund für Pfund nehmen Sie zu, an allen Körperstellen zeigt sich Fettansatz, Unbehagen und Unlust weichen, und nach ein paar Wochen hat das bisherige schmachtige Aussehen einer vollen ebenmäßigen Erscheinung Platz gemacht. Durch den Genuss der „Eta-Traglobbons“ lässt sich das Körpergewicht in einigen Wochen 10-30 Pfund erhöhen. Zugleich schaffen sie aber auch, indem sie die roten Blutkörperchen bis zu 50% vermehren, Nervenkraft und Blut. Schachtel M. 2.50 gegen Nachnahme. Zu beziehen von der „Eta-Chem., etc.“ Fabrik Berlin-Pankow, 211, Borkumstr. 2.

**Feinstes Tafel-Pharmazie**

Sage jedem gerne, wo ich mich vor vier Jahren in zwei Tagen schmerzlos von meinen Gallensteinen befreite. Frau Wolmeyer, Köln, Bonnerstr. 78/81.

**Betten** 50000 Photo-Apparate verschenken!

Um unsere beliebten, erstklassigen Photo-Platten überall einzuführen, schenken wir jedem Käufer von 1000 Photo-Platten bei sofortiger Bestellung einen kompletten Photo-Apparat (für Platten mit Filmpackaufnahme) einschließlich Moment- und Zeltverschluss und 1 Kasette vollständig kostenlos und zwar in der Größe der Platten, die gekauft werden. Unsere Platten liefern vorzüglich. Porträts- und Landschafts-Aufnahmen. Sehr lichtempfindlich! Unbegrenzt gebrauchsfähig! Preis pro Dtz. Größe 45x6 cm. Mk. 1.25, 6x9 cm. Mk. 1.80, 9x12 cm. Mk. 2.50. Photo-Lehrbuch wird jeder Sendung kostenlos beigelegt!

**Bettendorfsche Foto-Apparate** Kassel, 18 Postfach 80/Photohaus „Hansa“, Fichtenau 2116 bei Berlin